

KAUM POTTY PARITY AUF KONZERTEN UND FESTIVALS

Eine Zumutung für Frauen

Chris Lauer

Auf kulturellen Großveranstaltungen müssen Frauen im Gegensatz zu Männern vor Toiletten meist lange anstehen. Wie schlechte Planung und fehlende staatliche Unterstützung zur Ungleichbehandlung der Geschlechter beitragen.

Überall Menschen, doch plötzlich öffnet sich ein schmaler Durchgang im Gedränge. Man ergreift seine Chance, zwängt sich zwischen verschwitzten Körpern hindurch und weicht dabei Händen aus, die randvoll gefüllte Becher mit schwappenden Schaumkronen balancieren. Die Uhr hat man immer im Blick, denn das Konzert beginnt in fünf Minuten. Man biegt um die Ecke, gleich hat man es geschafft. Dann die Enttäuschung: Vor dem Bereich der Frauentoiletten eine Schlange mit Dutzenden von Menschen, die nervös von einem Fuß auf den anderen treten.

Ist man ein cis Mann, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit gemächlich an dieser Schlange vorbeigehen und das nächste Pissoir oder die nächste unbesetzte Männertoilette ansteuern. Ist man eine weiblich gelesene Person, muss man sich hinten an-

stellen. Wie schlimm drückt die Blase? Wie lange ist wohl noch Verlass auf das Tampon, die Binde, die Menstruationstasse? Man überschlägt Zahlen, wägt ab: Hält man es vielleicht aus bis zur nächsten Pause? Oder geht man mitten im Konzert, wenn auf den Toiletten weniger Betrieb herrscht, und nimmt in Kauf, dass man vielleicht gerade das Lied verpasst, auf das man sich so gefreut hat?

Auf Konzerten, Festivals oder anderen kulturellen Großveranstaltungen ist die beschriebene Situation keine Ausnahme, sondern die Regel: Laut einer Hochrechnung der Wissenschaftler Kurt Van Hautegeem und Wouter Rogiest der belgischen Universität Gent warten Frauen auf einer öffentlichen Toilette durchschnittlich sechs Minuten und 19 Sekunden – Männer hingegen nur elf Sekunden. Die Ursache hierfür ist nicht nur, dass Frauen generell etwas mehr Zeit auf einer Toiletten verbringen (anderthalb zu einer Minute), sondern die Tatsache, dass Männern grundsätzlich mehr Möglichkeiten, sich zu erleichtern, zur Verfügung stehen. Denn auf gleicher Fläche gibt es auf Männertoiletten oft sowohl geschlossene Kabinen als auch Pis-

soirs, die weniger Raum einnehmen und daher im Vergleich in größerer Anzahl vorhanden sind.

Darüber hinaus haben Frauen beziehungsweise Personen mit Uterus spezifische Bedürfnisse, die sich von denen von Männern oft unterscheiden. Aus diesem Grund nutzen sie Toiletten häufig auch aus anderen Gründen als Männer: Sie müssen Menstruationsprodukte wechseln, kümmern sich um kleine Kinder – beides braucht Zeit – oder möchten aus Sorge vor Übergriffen ihre Freundin nicht alleine zur Toilette gehen lassen, weswegen sie kurzerhand mitgehen. „Auch auf Festivals findet sexualisierte Gewalt statt“, unterstreicht Claire Schadeck, Projektleiterin bei der feministischen Organisation CID Fraen an Gender, im Gespräch mit der woxx. Mit der erhöhten Vulnerabilität wächst auch das Sicherheitsbedürfnis von Frauen.

Toiletten können grundsätzlich beides sein: Schutzräume, wenn man dem Lärm entkommen oder kurz intimere Gespräche führen möchte, aber auch potenzielle Tatorte. Das Risiko, Opfer von Gewalt zu werden, steige noch, wenn man eben gerade nicht

starren binären Gendernormen entspreche, so Schadeck. Genau deswegen sei es in den Augen der CID-Mitarbeiterin sinnvoll, gesonderte Rückzugsorte zu schaffen, die Menschen bei Bedarf aufsuchen können.

Solche Orte sind oft Teil eines umfassenderen Awareness-Konzepts, das auf immer mehr Festivals und Konzerten eine Rolle spielt. Hierzulande arbeiten interessierte Veranstalter*innen mit dem Verein „4motion“ zusammen, der im Awareness-Bereich aktiv ist und 2016 die Initiative „Pipapo“ rund ums sichere Feiern ins Leben gerufen hat (woxx 1799, „Awareness auf Luxemburger Festivals: Leider noch Neuland“).

„Es ist ein Thema, das jeden etwas angeht, aber nicht jeden gleich betrifft.“

Ein gutes Awareness-Konzept schafft aber auch die Voraussetzungen für eine möglichst sichere, faire und diskriminierungsfreie Toilettennutzung für jede*n. Carlos Paulos, Direktor von „4motion“, weiß um die Toilettenproblematik auf kulturellen Veranstaltungen, nennt sie im Gespräch mit der woxx „ein Gesellschaftsthema“. Bei ihrer Arbeit käme ihr Team oft mit der Frage nach gerechten Toilettenkonzepten in Berührung, gleichzeitig würde öffentlich kaum darüber gesprochen. Warum? „Es ist ein Thema, das jeden etwas angeht, aber nicht jeden gleich betrifft“, sagt er. Im öffentlichen Diskurs werde das Thema zudem schnell auf Witze reduziert, was zeige, dass es nach wie vor tabuisiert werde.

Auch Schadeck spricht diesen Punkt an: „Auf die Toilette gehen ist eines unserer Grundbedürfnisse, und trotzdem empfinden wir es als ‚eklig‘. Teils, weil es unseren Körper direkt betrifft, und unser Körper ist das Intimste, was wir haben. Das erklärt, warum die Diskussionen rund um Toiletten schnell hitzig werden und sich

Unisex-Toiletten bedeuten für Frauen eine weniger lange Wartezeit.

